

Maurice Carrez

## Mit was für einem Leibe stehen die Toten auf?

Wie stehen die Toten auf? Mit was für einem Leibe kommen sie? Das ist die Frage, die die Korinther um das Jahr 55 dem Apostel Paulus stellen, als er sich in Ephesus aufhält. Er antwortet ihnen und versucht, seine Gedanken genauer dazulegen, um sich besser verständlich zu machen. Die Auferstehung der Toten darf nicht verwechselt werden mit der Unsterblichkeit der Seele; denn sie betrifft den Leib, das *sôma*. Sie darf noch viel weniger verwechselt werden mit einer materialistischen Auffassung von der Auferstehung, wie die Sadduzäer sie benutzten bei Mk 12, 18–27 (und Parall.). Wenn die Auferstehung der Toten den Leib betrifft, wie muß man sie dann verstehen? Die Frage ist von Wichtigkeit. Darum zitiert der Apostel Paulus sie in denselben Worten, in denen sie ihm vorgelegt worden ist: Aber – wird einer sagen – wie werden denn die Toten erweckt? In was für einem Leibe (wie wir sagen würden: in was für einem Kleid) kommen sie?

### *1. Das aktuelle Interesse, das dem Auferstehungsleib entgegengebracht wird*

Dieses Interesse ist nicht bloß Sache der Theologen, sondern auch aller, die auf dem Standpunkt stehen, daß man einer objektiven Wirklichkeit mehr und mehr nahekomen kann. Das Wort Leib übt eine Anziehungskraft aus auf die, welche durch die historische Methode die feststellbare Wirklichkeit des Ereignisses erfassen möchten, wenn schon nicht im Ablauf des Prozesses der Auferstehung selbst, so doch wenigstens in seinem Ergebnis: dem Leib der Auferstehung, dem Leib der Herrlichkeit. Ist es aber möglich, seine Historizität zugänglich zu machen, wenn wir darunter das Ergebnis verstehen, das wir mit Hilfe historischer Methoden gewonnen haben? Indem Paulus die Frage begrenzt auf das «In welchem Leibe kommen die Toten?» schneidet er jede Frage nach dem Vorgang selbst ab, um die Aufmerksamkeit auf sein Ergebnis zu konzentrieren, auf den Leib (1 Kor 15, 35–44). Wenn die historische Analyse uns keinerlei

Hilfe bietet zur genaueren Bestimmung der historischen Wirklichkeit des auferstandenen Leibes, so ist dies nur ein Hinweis darauf, daß diese Wirklichkeit einer anderen Ordnung angehört.

Das Wort «Leib» zieht auch diejenigen an, die es auf eine von der Auffassung des Paulus verschiedene Weise verstehen. Sie nehmen die Auferstehung als möglich an, begreifen sie aber nicht als eine leibliche Auferstehung. Sie erkennen die souveräne Initiative des lebendigen Gottes an, der Jesus über den Tod triumphieren läßt. Die Auferstehung wird gesehen als eine göttliche Tat, die das Leben in seiner ganzen Macht hervorbrechen läßt. Sie lehnen die Auferstehung der Leiber ab. Viele unserer Zeitgenossen sind hier einzuordnen. Warum? Vielleicht in erster Linie, weil die Übersetzung des griechischen «*sôma*» mit «Leib» auf den ersten Anheb eine unscharfe Vorstellung weckt. Alles kommt sicherlich nicht daher. Aber es ist wichtig, zunächst einmal dieses Mißverständnis auszuräumen.

### *2. Der Leib im paulinischen Denken während der ephesinischen Periode*

Wir sprechen hier von der Gedankenwelt, die sich erschließen läßt aus den fünf Schriften, die das Kennmal dieser Periode tragen: Gal, 1 Kor, Phil, 2 Kor, Röm. Unter den 91 Stellen im paulinischen Schrifttum, in denen das Wort «Leib» verwendet ist, finden sich 46 in 1 Kor, der ein Fünftel der Briefe des Paulus und zwei Siebtel der fünf erwähnten Schriften darstellt.

Für Paulus läßt der Leib sich nicht darauf reduzieren, die materielle Komponente des beseelten Wesens auszumachen, das der Mensch ist. Es genügt, z. B. 1 Kor 6, 13–7, 4; 12, 12–27; 15, 35–44 zu lesen, um bewußt zu machen, was der Leib ist: Er ermöglicht die gottgewollte menschliche Existenz; er ist Ausdruck der Möglichkeiten menschlichen Lebens; er ermöglicht die geschlechtliche Vereinigung und nimmt das ganze Wesen, das er ist und das er vergegenwärtigt, in Anspruch; er ist das «Zusammenspiel» der menschlichen Person, ihre Identifikation, ihre Wirklichkeit selbst mit all ihrem Tun und mit all ihren Werten. Er ist nicht nur ein Bestandteil unter anderen. Das Wort Leib beschreibt mehr den Menschen in seinen konkreten Situationen, mehr den Menschen, der in Beziehung gesetzt ist als den auf sich selbst reduzierten Menschen; mehr den Menschen, der seinen Ort hat in einem dynamischen Gefüge, das ihn mit anderen leben läßt; es drückt mehr seine Existenz



aus mit ihren offenen Möglichkeiten und ihrer dauernden Aktualität, als daß es ihn als statische Größe betrachten würde. Der Leib, das ist der Mensch, der verantwortlich ist für das, was er tut und was er lebt; es ist seine Gesamtsituation, seine Totalität, seine Persönlichkeit. Die alte Formel H. W. Robinsons in seinem Buch von 1925, *The People and The Book*, bleibt wahr: «Der Mensch ist ein beseelter Leib und nicht eine inkarnierte Seele.» In der Tat befindet dieser Leib sich derzeit unter der Kontrolle, unter dem belebenden Einfluß der Psyche (der Seele, des Lebensprinzips). Nach der Auferstehung wird er unter die Kontrolle und den belebenden Einfluß des Pneumas, des Geistes, gestellt. Er empfängt dann seine endgültige Gestalt, wenn die Persönlichkeit ihre volle Identität erreicht hat. So führt für Paulus der Leib das lebendige Überdauern des Menschen in seiner Identität weiter, durch alle Wandlungen hindurch, die sich vollziehen in ihm, für ihn, durch ihn und mit ihm. Selbst wenn sie unzureichend bleibt, drückt die Definition R. Bultmanns einen wesentlichen Aspekt aus: Der Mensch «heißt *sôma*, sofern er sich selbst zum Objekt seines Tuns machen kann oder sich selbst als Subjekt eines Geschehens, eines Erleidens erfährt».² Es ist also das Ich in seiner Kontinuität, seiner Identität und seinen Umgestaltungen, was hier gemeint ist.

### 3. 1 Kor 15, 35–42 und die drei Initiativen Gottes

Um auf das «Wie» zu antworten, unterstreicht der Apostel die Initiative Gottes: Gott gibt dem Samen eine solche leibliche Gestalt, wie er sie aus freiem Entschluß gewollt hat. Er ist nicht bloß der Schöpfer zur Zeit des Ursprungs, in einer ersten Initiative. Er ist noch jetzt und immer wieder der Schöpfer. Seine ursprüngliche Initiative fordert eine beständige Erneuerung seines Eingreifens auf dem Wege der Schöpfung zu ihrem Ziel. Dies ist ein hebräischer Gedanke: Gott ist nicht allein der Schöpfer des Leibes des ersten Menschen. Er ist auch noch der Schöpfer des Leibes eines jeden einzelnen. Die Beziehung zwischen dem schlichten Samenkorn und der ausgewachsenen Pflanze beleuchtet diese Aussage. Selbst wenn man unter antiken Voraussetzungen nicht wußte, was sich zuträgt zwischen dem Augenblick der Aussaat und dem Augenblick, da das Wachstum sich in sichtbarer Weise zu vollziehen beginnt – Gott erschien als der Schöpfer des je besonderen Typs der Entwicklung, der Art des Wachstums, der Weise des Werdens (vgl. 1 Kor 3, 6). Seine immer wieder er-

neuerte Initiative läßt den Tod des Samenkorns und die Auferstehung der Pflanze geschehen. In Vers 38 erhält das Wort Leib seine ganze Aussagekraft: Gott ist es, der dem Samenkorn seine Wirklichkeit als Gabe zuteilt: jedem Samenkorn seinen besonderen Leib. Das kennzeichnet seine Identität und das Erkennen dieser Identität. Was hier wiegt, ist nicht eine Idee der Entwicklung, die der damaligen Zeit fremd war, sondern die Idee der *fortdauernden Initiative Gottes* im Blick auf die Identität des Leibes in den Wandlungen seiner Gestalt.

Gewiß gibt es Wandlung und Unterschiede: Die Aufzählungen der Verse 39–41 zeigen dies. Aber diese Unterscheidung ist nur dazu da, das Sich-Durchhalten der besonderen Identität deutlich erscheinen zu lassen.

### 4. 1 Kor 15, 42–44: Derzeitiger und zukünftiger Leib

Die Verse 42–44 berufen sich auf ein «Vorher» und ein «Nachher», aber wir finden nicht den griechischen Gegensatz zwischen Stofflichkeit und Nichtstofflichkeit. Eine einfache und schöne Aussage in vier Punkten unterstreicht die Konstante und die Variante, den Zusammenhang und den Wandel. Betrachten wir diese vier Antithesen:

#### a) Verwesung und Unverweslichkeit.

«Verwesung» umfaßt den gesamten langsamen Vorgang der Zerstörung, der Verderbnis, die aus einem gesunden Wesen ein verwüstetes Wesen macht, das von seiner wahren Bestimmung abgekommen ist. Dieses Verderben ist eine Versklavung, die den Menschen sich selbst entfremdet (Röm 8, 20). Es ist dieses schleichende Sterben, das auf allen Ebenen, selbst auf der Ebene der Beziehungen unter den Menschen den Platz behauptet. Im Gegensatz dazu bedeutet «Unverweslichkeit» die voll verwirklichte Freiheit, die Erreichung des Zieles, die Wiedererlangung der unzweideutigen und umfassenden Verantwortungsfähigkeit, die Gewährung der Nähe zu Gott, die Eliminierung des Todes in all seinen Formen.

#### b) Elend und Herrlichkeit

Das «Elend», die Schande, das ist die Zerstörung der lebendigen wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und Mensch durch den Menschen selbst. Im Gegensatz dazu ist die «Herrlichkeit» die Wiederherstellung einer vollwertigen Beziehung zu Gott. Darin erfahren wir vorwegnehmend aufs deutlichste, daß die Initiative der Auferstehung, die Gott wirkt, eine Initiative der Nähe, der



Gemeinschaft, der Kommunikation und der Anwesenheit ist.

### c) Schwachheit und Kraft

Die «Schwachheit» ist nicht bloß die menschliche Schwäche im Vergleich zu Gottes Macht. Sie bezeichnet in den meisten Fällen diesen unwiderstehlichen Hang, getrennt von ihm zu leben, diese angeborene Neigung, seinen Weg, wenn schon nicht gegen, so doch wenigstens ohne den Willen Gottes zu gehen. Die «Kraft» findet sich in der Fähigkeit zur souveränen Initiative. In ihren Auswirkungen ist sie wie eine volle Gesundheit gegenüber der Krankheit. Als Kennzeichen Gottes wird sie dem Menschen als Gabe mitgeteilt.

### d) Psychisch und geistlich

Während der derzeitige Leib belebt ist durch die Psyche, die für ihn Leben und Seele darstellt, wird der Leib auferweckt als ein vom Pneuma, vom Geist mit Leben erfüllter. Diese vierte Antithese, die nur schwer in moderne Sprechweise zu übersetzen ist, unterstreicht einen Hauptpunkt: Welchen Deutungen das paulinische Denken auch unterworfen werden kann – es ist doch immer dieselbe Person, die in der Herrlichkeit ist, nachdem sie im Elend gewesen war; die unter dem belebenden und leitenden Einfluß des Geistes steht, nachdem sie unter der Leitung der Psyche als Lebensprinzip gewesen war. Es ist der Leib, der die Kontinuität anzeigt, und an ihm wirken sich die Initiativen Gottes aus. Diese leibliche, somatische Kontinuität wird betrachtet als etwas, das sich durchhält durch eine tiefe, radikale und endgültige Umgestaltung des Seins, durch die Auferstehung hindurch.

### 5. 1 Kor 15, 45–52: Die drei Initiativen Gottes

Die Verse 45–52 unterstreichen, daß diese Auferstehung nicht der Endpunkt eines Prozesses ist, der seine bewegende Kraft in sich selbst hätte, der sich abwickelte wie ein Programm, wie ein Verhängnis, in das Gott nicht oder nicht mehr eingriffe. Im Gegenteil zeigt Gottes Initiative sich dem Menschen auf dreifache Weise, in drei verschiedenen Anläufen:

#### a) Erste Initiative:

Das menschliche Wesen, die lebendige Person ist ein Geschöpf Gottes wie Adam. Selbst wenn sein Leib den Einbrüchen der Sünde (Röm 6,6) oder des Todes (Röm 7,24) ausgesetzt ist, selbst wenn

sein Leib Anwendungen der Begehrlichkeit haben kann (Röm 6,12) (und um diese Texte richtig zu verstehen, sollten wir für «Leib» das Wort «Person» einsetzen!), er trägt doch das Bild des Menschen, der aus der Erde gebildet wurde, gestaltet von Gott, dem Töpfermeister der Schöpfung (45, 48, 49).

#### b) Zweite Initiative:

Fleisch und Blut, das soll heißen der Mensch in seiner derzeitigen menschlichen Wirklichkeit, kann im Reiche Gottes nicht sein Erbe antreten, nicht seinen wahren Platz finden. Paulus zeigt 2 Kor 4,16, daß der äußere Mensch, das heißt der Mensch unter dem Aspekt seiner Verderbnis dabei ist, sich selbst zu zerstören, und daß er so weit geht, zunichte zu werden. Der innere Mensch dagegen, das heißt der Mensch als Person, die schon unter dem Zugriff des Herrn steht (von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, sagt Paulus), erneuert sich unablässig. Hier beginnt die Kontinuität der Initiative Gottes und Christi, die der Innerlichkeit des Menschen gestattet, ihrer Vollendung entgegenzugehen. Diese Initiative beginnt in dem Augenblick, an dem durch einen schöpferischen Akt Gott im Herzen des bis dahin verblendeten Menschen aufstrahlt (2 Kor 4,4–6.16–17). Diese zweite Initiative ist das tätige Eingreifen Christi. Sie ist – nach der Taufe – gekennzeichnet durch den Wandel in der Neuheit des Lebens (Röm 6,4), die gläubige Zuwendung zur künftigen Wirklichkeit des Menschen, und sie vollzieht sich im Laufe des irdischen Lebens des Gläubigen.

Hier wäre es interessant zu zeigen, wie «die Herrlichkeit» schon jetzt diese Initiative wirksamer Gegenwart kennzeichnet:<sup>3</sup> Sie gestaltet den Menschen um nach dem Bilde Christi von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, sie macht die Dynamik des tätigen Dienstes der Kirche und der Gläubigen aus, sie ist wirksam in Gottesdienst, Taufe, Herrenmahl, sie ist mitten in den derzeitigen Leiden anwesend, sie verleiht dem täglichen Leben seine Zielsetzung und macht es möglich, für die Herrlichkeit Gottes zu wirken. Sie bleibt wirkkünftig für den verstorbenen Gläubigen, da ja der Tod – nach dem Tode Christi für uns – offenkundig den Charakter der Trennung von Gott verloren hat. Das Wunder der Herrlichkeit besteht also darin, dem *sôma*, dem Leib, der Person eine Existenz selbst im Tode zu verleihen. Um diese Kontinuität verstehen zu können, muß man sich nur davor hüten, die Übersetzung «Leib» vereinfachend in einem bloß biologischen Sinne zu verstehen.



c) Wie könnten wir sonst auch die *dritte Initiative* begreifen, die Auferstehung der Toten, die Paulus zu erklären versucht durch den Wechsel in der Qualifikation des Leibes, durch die Umgestaltung, die in der Weise seiner Beseelung gewirkt wird, wo das Pneuma, der Geist, die Stelle von Psyche, Seele oder Leben, einnimmt. Diese dritte Initiative bringt den Leib bzw. die Personwirklichkeit zur Erfüllung. Phil 3, 20 bietet eine hervorragende Zusammenfassung: «Er wird den Leib unserer Niedrigkeit umwandeln, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit.» Im Augenblick dieser Umgestaltung, dieser Wandlung, die nach 1 Kor 15, 51 alle Gläubigen, lebend oder tot, erwartet, wird der Leib «Leib der Herrlichkeit» geworden sein.

#### 6. Der Leib und die Nähe Gottes

«Leib» stellt den Menschen dar in seiner möglichen Nähe zu Gott, während «Fleisch» den Menschen darstellt in seiner Distanz, in seiner Trennung. Das *sôma*, der Leib ist es auch, der durch die dreifache Initiative angesprochen wird. Von der zweiten an kann er «Tempel des Heiligen Geistes» genannt werden (1 Kor 6, 16). Nach Abschluß der dritten wird er vollständig unter der Herrschaft des Geistes sein, durch diesen schöpferischen Akt völlig erneuerte Person. Der Apostel Paulus zeigt uns auf seine Weise, wie der Mensch vom Seelen-Ich zum Geist-Ich übergeht, vom persönlichen Ich, das von der Seele regiert wird, zum persönlichen Ich, das vom Geist belebt und geleitet wird.

Alle Personleiber als Tempel des Heiligen Geistes bilden zusammen *den* Tempel des Heiligen Geistes (1 Kor 3, 16–17), was auch zum Ausdruck kommt in dem Wort «Ihr seid der Leib Christi, einzeln genommen dessen Glieder» (1 Kor 12, 27). So läßt Paulus die Einheit in Erscheinung treten zwischen Christus in seinem auferstandenen Leib und dem Leib Christi, der sich zusammensetzt aus allen Gläubigen. Das Herrenmahl läßt diesen Leib Christi wachsen. Es soll seine Wirkungen ausdehnen, indem es in immer größerem Umkreis das Leben vermittelt, das von Christus kommt und im Glauben empfangen wird. Es soll alles bannen, was der Entfaltung des neuen Menschen schadet.

*Kommt das, was Paulus über den Leib der Herrlichkeit sagt, von der Weise, wie er den Herrn gesehen hat?*

Paulus hat den Herrn gesehen (1 Kor 9, 8). Er ist auch ihm erschienen (1 Kor 15, 8). Beruht das, was

er vom Leib der Herrlichkeit (Phil 3, 21) oder über den vom Geist belebten Leib (1 Kor 15, 44) sagt, auf dem Ergebnis der Initiative Christi ihm gegenüber? Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten und vergleichen dazu das bei Paulus Gegebene mit dem, was uns der Evangelist Lukas berichtet, dessen Nüchternheit, Maßhalten und Achtung vor den empfangenen Überlieferungen bekannt sind. Als Schüler des Paulus versteht er es, Beweise für systematische Einsichten und für wissenschaftliches Vorgehen zu geben. Interessant ist es auch für uns, uns an das 24. Kapitel seines Evangeliums zu erinnern. Das von ihm mit größter Sorgfalt gesammelte Sondermaterial ist überreich, aber überraschend ist seine Art und Weise, von dem auferstandenen Jesus zu sprechen: Er bezeichnet ihn mit dem Ausdruck «er selbst». «Er selbst» ist es, der sich nähert (24, 15); obwohl anwesend, bleibt er abwesend für die, die bei ihm sind. Die Frauen berichten, daß die Engel ihnen von «ihm selbst» gesagt haben: er lebt (24, 23); die Jünger haben «ihn selbst» nicht gesehen (24, 24). Ergebnis dieser ersten Initiative: der da ist, das ist *er*, aber er wird nicht gesehen als der, der er ist (24, 13–24). Zweite Initiative: Er ergreift das Wort, um zu erklären, was die Schriften über *ihn* sagen (24, 25–27). Dritte Initiative: «Er selbst» will weitergehen, aber er bleibt. «Er selbst» ist bei Tisch und bricht das Brot (24, 30). Gesamtergebnis für die drei Initiativen: «Er selbst» wird schließlich erkannt als der, der er wirklich ist (24, 31). So wird er mit einem Schlage auf dreifache Weise erkannt: als der Anwesende (24, 15–24), als Schrift (24, 25–27), als Zeichen in der Gebärde des Brotbrechens (24, 28–31).

Aber es ist so, daß er, wenn er anwesend wird, anwesend als er selbst, erkannt als er selbst, daß er wieder der Abwesende wird... Hier spüren wir, daß der Bericht des Lukas diese Tatsache betonen will und damit unterstreicht, daß es sich um Initiativen des Auferstandenen handelt, daß sie von denen, denen er erscheint, angenommen werden können oder nicht; so daß er, obwohl auf vielerlei Weise auf dem Wege anwesend, dennoch abwesend blieb. Jetzt, da das, was sie gehindert hatte, ihn in seiner lebendigen Wahrheit zu erkennen, gewichen ist, jetzt, als er da ist, ist er abwesend. So ist er in dem Augenblick, da sie sagen können: das ist er, schon nicht mehr da. Anders gesagt: Sosehr er anwesend ist, er bleibt abwesend, obwohl er auf dreifache Weise mit ihnen wandert, obwohl er doch in dreifacher Weise Initiativen ergreift, die eine dreifache Begegnung bewirken. Jetzt, da er



wieder anwesend geworden ist nicht allein auf ihrem Wege, sondern in ihrem Herzen, in ihrem Leben, in ihrer Person, läßt er sie allein auf ihrem Weg, und dann brechen sie auf, um die anderen zu finden und ihnen Rechenschaft zu geben von dieser neuen Weise der Gegenwart – voller Initiative zueinander sprechend: Er ist wahrhaftig auferstanden (24, 33–35).

Mit dem folgenden Bericht, der Erscheinung vor den Elfen (24, 36–49), läßt Lukas das Verstehen der Weise der Anwesenheit des Auferstandenen weiter fortschreiten. Lukas will unterstreichen, was an «ihm» so überraschend ist. Wie könnte man sagen «Es ist er», wenn das nicht derselbe wäre? Nun hat er uns bisher durch den vorausgehenden Bericht (24, 13–35) zu dieser Erkenntnis führen wollen: Es ist wohl er in seiner Identität, aber nicht mehr er in derselben Weise, wie er vorher war. Und dies auf zweifache Art: Einerseits ist er umgestaltet, gewandelt in der Weise sich darzustellen als er selbst; andererseits unterstreicht Lukas die souveräne Freiheit der Initiative des Erscheinens oder des Unsichtbarwerdens, die Jesus von nun an hat. So erschien er auch, während er die zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus begleitete, in einer anderen Weise, in einem anderen Bereich, unter anderen Bedingungen.

So will Lukas, auf andere Weise als Paulus, aber mit derselben Absicht diejenigen, die ihn lesen, zu der Erkenntnis führen, daß der Auferstandene wohl der den Jüngern schon vor seinem Tode und im Laufe seines irdischen Auftrags bekannte Jesus ist; und zugleich will er sie entdecken lassen, daß er, wenn er auch derselbe ist in seiner Identität, er doch nicht mehr derselbe ist im ganzen Umfang seiner Realität. Um die verwandelte Realität mit faßbaren Worten auszudrücken, geht Lukas so vor, daß er die plötzliche Weise des Anwesendwerdens Jesu zur Geltung bringt durch eine doppelte Aussage: die erste unterstreicht den Unterschied: Er, Jesus, aber ungenannt, tritt in ihre Mitte, erregt Entsetzen, Bestürzung, Verwirrung bei den Elfen: Es ist er, aber... man glaubt einen Geist zu sehen (24, 37). Die zweite Aussage betont die Wirklichkeit der Anwesenheit, wobei die Kontinuität und Identität durch einige plastische Vermerke ausgedrückt werden: «Seht meine Hände und meine Füße: Ich bin er selbst» (24, 39) Man kann ihn berühren, und er ist fähig zu essen. Diese beiden Beteuerungen: Geist und Leib, bilden einen Kontrast und sind gruppiert um das Wort «Ich bin er selbst».

Und dann finden sich noch, aber in einer anderen Ausdrucksweise als bei Paulus, Aussagen über folgendes: die Sendung, die den zweifelerischen Jüngern anvertraut wird; ihr künftiges Zeugnis über dieses Geschehen: er ist auferstanden; wie sie die geflohenen Jünger wieder in ihre Gemeinschaft aufnehmen; wie sie den Geist empfangen, um die nötige Kraft für die Verwirklichung ihrer Sendung zu haben.

So konzentriert Lukas die gesamte Ostererfahrung der Zeugen. Die erzählerischen Details laufen darauf hinaus, den Sinngehalt zur Wirkung zu bringen. Lukas verwendet nicht das Wort «Leib», aber durch die Übereinanderlegung von zwei unterschiedlichen Zeichnungen, deren eine zur anderen in einem Hiatus steht, gibt er der Wahrheit Relief, die aus ihren zusammengefügteten Unterschieden hervorleuchtet (als Gespenst vorgestellter Geist, berührbare Person). Dies läßt sich so als wesentliches Ergebnis umsetzen: Der die Initiative ergreift, ist nicht mehr bloß der wiedergefundene Meister, der enthüllte leidende Gottesknecht, der kundgewordene Herr: Es ist «er», in seiner wahrensten Identität, in seiner realsten Kontinuität, in seiner souveränsten Initiative. Es ist wahrhaftig «er selbst», weil er nicht mehr «derselbe» ist. Es ist wohl er, weil er sich gewandelt hat, weil er anders ist. Er ist jetzt dieses andere geworden, das Lukas schon bei der Verklärung ankündigte, da er sagte: «Der Anblick seiner Person (oder seines Antlitzes) wurde ein anderer» (Lk 9, 29).

Lukas bringt so die doppelte Initiative zum Ausdruck, die in den paulinischen Wendungen «Leib der Auferstehung» oder «Leib der Herrlichkeit» enthalten ist: Jesus ist vollständig «er selbst» nur, indem er anders wird. Hier, bei den Erscheinungen des Auferstandenen, bricht seine Initiative durch: Er gibt sich seinen Jüngern nicht nur zu sehen, er will sich erweisen als der, der wahrhaft «er selbst» ist, weil er anders ist.

Das vierte Evangelium bietet Züge, die denen des Lukas-Evangeliums nahekommen. Johannes betont die Wirklichkeit des Leibes des Auferstandenen (Jo 20, 17. 20. 27). Die Initiativkraft und die Umgestaltung Jesu sind angedeutet durch die Weise, wie er bei verschlossenen Türen unter sie tritt (Jo 20, 19. 26).

Lk und Jo, die beiden für Griechen bestimmten Evangelien, haben also dieselbe Intention: die Initiative Jesu bei der Auferstehung deutlich zu machen.<sup>1</sup> Die Erscheinungen hängen von ihm ab und nicht von den Jüngern.<sup>2</sup> Jesus zeigt sich in seiner wahren Wirklichkeit, da er, obwohl «er



selbst», ganz anders geworden ist. Diese Identität in ihrer offenbarungsmächtigen Differenz hat Paulus übernommen und daraus auf zweifache Weise die Folgerungen für die Glaubenden gezogen: a) Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann gibt es keine Auferstehung der Toten. b) Der umgestaltete Leib zeigt an, daß die Auferstehung stattgefunden hat: der Leib der Niedrigkeit ist zum Leib der Herrlichkeit geworden (Phil 3, 21).

Am Ziel dieser Untersuchung über den Auferstehungsleib bleiben einige Fragen: 1. Gibt es Tote, die nicht gläubig gewesen sind und deren «inneres Wesen» nicht als Träger der leiblichen Identität erfunden wird? 1 Pt 3, 18–4, 6 antwortet zum Teil auf diese Frage: Das Evangelium wurde durch Christus den Toten verkündigt. Aber es wird nicht genauer ausgeführt, ob dieses Handeln sich auf die beschränkt, die vor der irdischen Ankunft Christi gelebt haben, oder ob es sich auf alle erstreckt als eine letzte Chance. 2. Dn 12, 2 und Jo 5, 29 setzen eine Auferstehung voraus «zur Schande und zum ewigen Grauen» (Dn) oder «zum Gericht» (Jo). Kann man aber dann von «Auferstehung» sprechen? Und zwar im Sinne eines Eingehens in die Fülle des Lebens mit einem umgestalteten Leib? Sicherlich nicht! Hat nicht das vierte Evangelium Auferstehung und Leben in der Person Jesu zusammengebunden (Jo 11, 25)? Handelt es sich da nicht eher um das Erscheinen vor dem großen Gericht, auf das angespielt wird in Mt

11, 22; 12, 41–42; 25, 46; Apg 24, 15; Offb 20, 5. 12. 13?

Der Apostel Paulus, der schon bei der positiven Verwendung des Wortes Auferstehung – angewandt auf Jesus und auf die Gläubigen – Schwierigkeiten begegnet war, hat es verstanden, einen Beweis seiner Klarsicht zu geben, indem er die Idee einer doppelten Auferstehung, der man im späteren Judentum begegnen konnte, nicht auf seine Rechnung übernahm. Er hat aus der Auferstehung das Leben schlechthin gemacht, das die Person in ihrer tiefsten Identität enthüllt, und so konnte er nicht von einer Auferstehung der Bösen sprechen!

Muß man sagen, daß Paulus selbst für die Gläubigen nicht völlig sicher war, daß alle zur Auferstehung gelangen? Wir glauben nicht, daß der Text von Phil 3, 11 so verstanden werden muß. Wenn Paulus sagt: «... wenn ich hingelangen könnte zur Auferstehung der Toten», so überläßt er damit alle Initiative seinem Herrn (vgl. Phil 3, 21). Er ist es, der den Leib der Niedrigkeit in den Leib der Herrlichkeit umwandeln wird. Aber Paulus könnte zwei Gedanken haben: Demut des Verfolgers vor dieser Gnade, die ihm widerfahren ist (wie in 1 Kor 15, 8–9) oder auch die Hoffnung, schon nach kurzer Zeit zur Auferstehung zu gelangen, wenn er noch am Leben ist. Er würde dann die Umgestaltung erfahren, die 1 Kor 15, 52 angedeutet ist.

## MAURICE CARREZ

geboren am 24. Februar 1922 in Nazelles, 1949 in der reformierten Kirche Frankreichs ordiniert. Er studierte an den Universitäten von Lille und Paris sowie an den evangelisch-theologischen Fakultäten von Paris und Basel, ist Lizentiat der Philosophie, erwarb das Diplom für alte semitische Sprachen und ist Doktor der Theologie. Er ist Professor für Neues Testament an der evangelisch-theologischen Fakultät von Paris und veröffentlichte unter anderem: *De la souffrance à la gloire* (Paris 1964).

<sup>1</sup> 362.

<sup>2</sup> R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments* (Tübingen 1953) 192.

<sup>3</sup> M. Carrez, *De la Souffrance à la Gloire* (Neuchâtel et Paris 1964) 145–164; M. Carrez, *L'herméneutique paulinienne de la Résurrection*: E. de Surgy, P. Grelot, M. Carrez, S. George, J. Delorme, X. Léon-Dufour, *La Résurrection du Christ et l'exégèse moderne* (Paris 1969) 59–63.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht